



Markus Jäckel beim Unterrichten im Straßenkinderprojekt. Er hat dabei selbst eine Menge dazugelernt.

Foto: Markus Jäckel

Angst vor der Rückkehr

„Wann werden wir uns wieder sehen?“ – Am liebsten würde ich dich ja einfach mitnehmen. Was in dir alles steckt! Diese Lebendigkeit und Lebensfreude, dein Optimismus und Humor, das brauchen wir in Deutschland dringend. Und schließlich hast du schon einmal bewiesen, dass du mit Menschen aus einer anderen Kultur gut zusammen arbeiten kannst. Leicht ist das mit Sicherheit nicht: Man muss ständig Rücksicht auf sie nehmen, weil sie sich noch eingewöhnen. Dann sind sie launisch oder haben Heimweh und außerdem sind sie auch ständig unterwegs... Ja, wenn ich dir letzteres nur auch ermöglichen könnte...! Aber ich weiß ja selbst noch nicht, wie das werden wird, wenn ich erst einmal wieder in Deutschland bin. Bis ich mich dort wieder eingewöhnt habe... Auch wenn ich mir das noch nicht so ganz eingestehe: Ich glaube, davor habe ich richtig Angst. Wieder zurückmüssen, wo ich doch hier auf der anderen Seite der Erde gemerkt habe, dass das Leben auch ganz anders funktionieren kann. Wie schwer müsste es dann erst für dich werden, der diese Welt noch gar nicht kennt? Zum Glück sprichst du diesen Wunsch nicht aus, ich könnte ihn dir nicht erfüllen. Dich mitnehmen, das geht nicht. Was bleibt, ist die Trauer des Abschieds, zusammen mit der Freude darüber, dass ich dich kennen lernen durfte und die Hoffnung, dass wir uns wieder sehen. Irgendwann. Irgendwo. Vielleicht habe ich irgendwann die Möglichkeit, dir diesen Wunsch zu erfüllen. Dann sehen wir uns in Deutschland wieder.

Neue Heimat

Das fremde Land ist mir zur Heimat geworden. Und mit dem Land habe ich auch mich neu entdeckt. Ich bin sehr mit diesem Land verbunden. Vielleicht wird es also gar nicht lange dauern, bis ich wiederkomme. Dann sehen wir uns in Bolivien wieder. Deshalb: „Wann werden wir uns wieder sehen?“ – Wie sagt ihr so schön: „Sólo Dios sabe“: „Nur Gott weiß es.“

Markus Jäckel

Markus Jäckel war von 2001 bis 2002 als Freiwilliger des BDKJ Hildesheim in Bolivien in einem Straßenkinderprojekt in Trinidad tätig.

Hoffnung auf ein Wiedersehen

Ein Abschied von Bolivien aus persönlicher Sicht

Das Abitur in der Tasche und dann raus in die Welt und etwas Sinnvolles leisten! Markus Jäckel hat seinen Traum wahrgemacht und als Freiwilliger ein Jahr in einem Straßenkinderprojekt in Trinidad gearbeitet. Er hat nicht nur viel über sich und andere gelernt, sondern auch einen guten Freund gefunden. Die Vielfalt seiner Erfahrungen schildert er in einem fiktiven Gespräch...

Die Welt steht offen

„Wann werden wir uns wieder sehen?“ – Als ob der Abschied nach einem Jahr Freiwilligendienst nicht schon schwer genug fallen würde und jetzt auch noch so eine Frage, eine, die ich nicht beantworten kann.

Eigentlich war es doch gerade erst gestern, dass ich hier angekommen bin in Bolivien, eigentlich gerade vorgestern, dass ich mein Abitur in Deutschland gemacht hatte, mit dem Gefühl, die Welt stehe mir offen: Statt Zivildienst mache ich jetzt was Sinnvolles, irgendwo helfen, im Ausland, da, wo es nötig ist. Ein Jahr Aushelfen im Straßenkinderprojekt in Trinidad, im Tiefland Boliviens. Trotz intensiver Vorbereitung bis zur Abreise offene Fragen: Was ist denn da genau meine Aufgabe? Wie viele Kinder sind denn da? Wird das mit der Sprache klappen? Schau'n wir mal...

Alles neu lernen

Ich weiß noch, wie wir uns das allererste Mal gesehen haben. Das war kurz nach meiner Ankunft hier im damals fremden Land. Ich hatte den Koffer voller Ideen und

musste alles neu lernen, wie ein kleines Kind, und das obwohl ich doch Abitur habe: Wie sagt man dies und jenes, wo darf man langgehen, wo nicht, wo kann man einkaufen und wie, ohne zu viel zu bezahlen? Wie wäscht man die Wäsche mit der Hand? Irgendwann war dann die Sprache überhaupt kein Problem mehr: Wir haben uns einfach so verstanden, richtig gut! Ich habe jede Menge erfahren dürfen. die gemeinsame Arbeit mit den Kindern – Klasse, erst in der Stadt, dann in einem Dorffinternat auf dem Land; erst Hausaufgabenhilfe und Bibliotheksbetreuung, dann selbst unterrichten und Katechesen geben. Ich soll der Lehrende gewesen sein? Vielmehr habe ich selbst dazugelernt: Ich konnte mich ausprobieren und Sachen selbst in die Hand nehmen. Wie schön ist es, wenn man darauf noch ein Feedback bekommt, dass genau das gerade gebraucht wird. Das heißt auch: an die eigenen Grenzen gehen. So hatte ich mir den Freiwilligendienst früher nicht vorgestellt. Der Koffer voller Ideen blieb daher oft zu. Was wir vor Ort brauchten, steckte schon in den Leuten drin: in dir und mir und den anderen.